

Die kleinen „Verwandten“ der Igeler Säule

Das an seinem originalen Standort erhaltene monumentale römische Grabmal der Secundinier, die Igeler Säule, ist weit über die Moselregion hinaus bekannt. Weitgehend in Vergessenheit geraten sind dagegen in seinem Schatten weitere, kleinere Grabmäler, die ebenfalls an der von Metz (Divodurum Mediomatricorum) nach Trier (Augusta Treverorum) führenden Römerstraße in Igel standen. Die teilweise nur fragmentarisch erhaltenen Grabmäler sind heute nicht mehr im Rheinischen Landesmuseum Trier ausgestellt, sondern befinden sich in dessen Depots. Im Gegensatz zu zahlreichen anderen Grabmälern des Treverergebiets bieten sie den großen Vorteil, dass sowohl ihr ursprünglicher Aufstellungsort als auch die Fundumstände gut zu greifen sind. In ihrer Kombination mit der Igeler Säule zeigen sie in exemplarischer Weise, wie in römischer Zeit eine Gräberstraße – auch fern der großen Metropolen – ausgesehen haben könnte und welche unterschiedlichen Grabtypen Verwendung fanden.



Abb. 1:
Grabmal für
Maiorius Ianuarius
(RLM Trier,
Inv. G I B 86d-e)

Im Juli 1860 kamen beim Bau der Eisenbahnstrecke zwischen Luxemburg und Trier zwei Grabdenkmäler am westlichen Ortsausgang – dort, wo sich Bahnlinie und Straße schneiden – auf dem „hintersten Loch“ zu Tage. Sie trugen Inschriften und flache Reliefs (Abb. 1-2). Zwei Zeitzeugen, der Trierer Domkapitular J. N. von Wilmowsky und der Igeler Pastor Bastgen, beschreiben die Fundsituation folgendermaßen: Die zum Teil umgestürzten Denkmäler standen in einer Entfernung von etwa 600 m zur Igeler Säule, unmittelbar am Ausläufer des Hügels. In einem waren noch das Aschengefäß mit Leichenbrand und einfache Beigaben erhalten.

Der Sandstein war an manchen Stellen mit einem weißen Stuck überzogen, den man allerdings unmittelbar nach Freilegung aus Unkenntnis restlos entfernt hatte. Das einzelne Grabmal bestand jeweils aus drei Steinen: einem einfachen Sockel, einem ausgehöhlten Quader mit der Darstellung von verschiedenen Werkzeugen und Geräten sowie einer halbwalzenartigen Abdeckung mit Inschrift.

Die Sockel verblieben damals vor Ort, im Museum wurden sie später rekonstruiert (Abb. 3). In den Inschriften begegnen uns namentlich die Trauernden und die Toten. So haben die Söhne dem verstorbenen Va-

ter, Lucius Senilius Sacratius, ein Grabmal errichtet. Die auf der Aschenkiste dargestellten Werkzeuge wie etwa Maurerkelle und Winkelmaß verweisen auf seinen Beruf. Das zweite Grabmal wurde für einen Maiorius Ianuarius, der in der Inschrift als procurator bezeichnet wird, von dessen Bruder in Auftrag gegeben. Die landwirtschaftlichen Gerätschaften auf dem mittleren Teil des Grabmals sind möglicherweise ein Hinweis auf die Aufgaben als procurator eines Privatmanns. Ob es sich dabei, wie bereits vorgeschlagen, um den Verwalter jener Güter gehandelt hat, die den Erbauern der Igeler Säule gehörten, muss offenbleiben.



Abb. 2: Grabmal für Senilius Sacratu
(RLM Trier, Inv. G I B 86b-c)

Die Grabmalform mit der charakteristischen halbwalzenförmigen Abdeckung begegnet im Gebiet der Treverer sehr häufig und dürfte zahlenmäßig einen hohen Anteil auf den Friedhöfen dargestellt haben. Der ausgehöhlte Quader diente der Bestattung mit Graburne und Beigaben. Wie die Igeler Säule werden auch diese kleineren, immerhin aber doch etwa 2 m hohen Grabmäler farbig gefasst gewesen sein. So finden sich auf einem Halbwalzenstein für Servandia Servanda im Landesmuseum Trier auf einem ähnlichen Stücküberzug, wie er in Igel von den Zeitzeugen beschrieben worden war, gelbe und rote Farbspuren, letztere zur Hervorhebung der Buchstaben der Inschrift.

Neben den beschriebenen Grabdenkmälern kam auch ein kleines pyramidales Schuppendach, das nach Auskunft des damaligen Bürgermeisters von Aach-Igel-Trierweiler, Herrn Blum, vom gleichen Fundort stammt, nach Trier (Abb. 4). Dort wurde es zusammen mit den Halbwalzengräbern in den „römischen Bädern“ ausgestellt, womit in diesem Fall die Kaiserthermen gemeint sind. Vergleichbar mit dem Dach der Igeler Säule, wird es zu einem



Abb. 3: Grabmal für Maiorius Ianuarius mit rekonstruiertem Sockel (RLM Trier, Foto C 4632)

kleineren Grabfeiler gehört haben, wie sie weiter im Folgenden noch beschrieben werden.

Ganz in der Nähe, westlich der Halbwalzengräber wurde schließlich im Jahr 1934 bei der Verbreiterung der Straße eine Aschenkiste aus Kalkstein gefunden, vermutlich der mittlere Teil eines weiteren Grabmals, das in Größe und Aufbau den beschriebenen ähnelte (Abb. 5).

Als im Jahr 1940 nur etwa 100 m weiter östlich in Richtung Ortskern, heute Trierer Str. 3, eine etwa 120 m lange Stützmauer errichtet wurde, entdeckte man in originaler Lage zwei weitere Grabmäler (Abb. 6-8). Sie standen im Abstand von etwa 10 m zueinander noch aufrecht, in einem Fall konnte sogar die unterste Fundamentierung, eine lockere Lage aus Kalksteinen, beobachtet werden. Der obere Teil der Grabmäler fehlte allerdings. Drei Steine blieben erhalten. Der unterste, roh behauene wird als Fundamentierung in römischer Zeit nicht sichtbar gewesen sein, sondern in der Erde gesteckt haben. Darüber folgen ein Sockel und ein Quader.



Abb. 4:
Schuppendach eines Grabfeilers
(RLM Trier, EV 2019,1 Nr. 86)

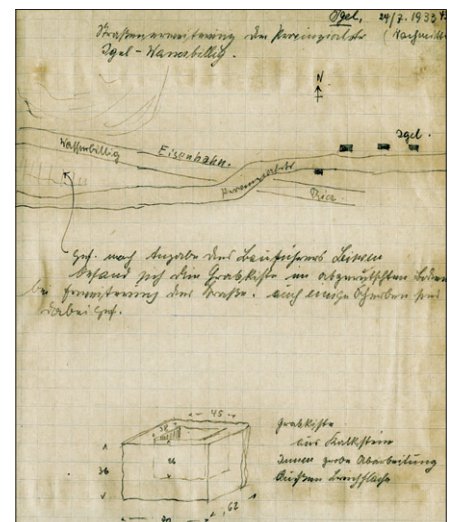


Abb. 5: Eintragung zur Fundsituation einer heute verschollenen Aschenkiste im Skizzenbuch 403, 43, RLM Trier

Während das eine Grabmal keine Reliefs trug – möglicherweise gab es hier einen farbigen Dekor –, besaß das andere in der Sockelzone einen pflanzlichen Dekor, während der Quader mit figürlichem sowie pflanzlichem Dekor verziert war (Abb. 9-10). Interessanterweise blieb die von der Straße abgewandte und damit nicht sichtbare Rückseite völlig schmucklos, was wohl aus Kostengründen geschehen sein mag. Die linke Seite wurde – vielleicht aus denselben Erwägungen – nicht fertig ausgearbeitet, sollte aber ursprünglich spiegelbildlich eine ähnliche Darstellung wie die rechte Seite zeigen.

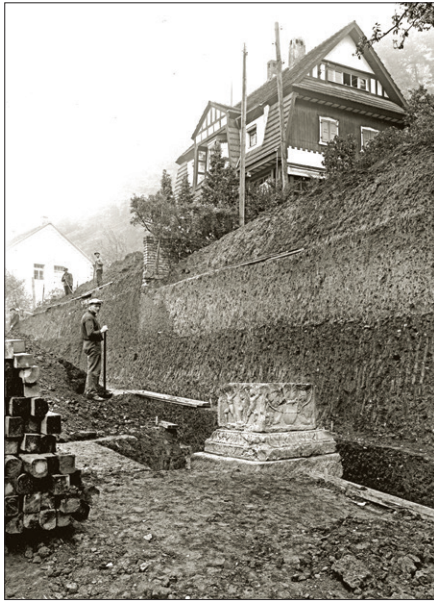


Abb. 6: Reliefverzierte Reste eines Grabpfeilers in originaler Fundlage (RLM Trier, Foto RC 1940,42)



Abb. 7: Fundort des Grabpfeilers (Abb. 6) im Jahr 2020



Abb. 8: Unterer, unverzierter Teil eines weiteren Grabpfeilers (RLM Trier, Foto RC 1940,43)

Dort ist ein Gefäß, ein Volutenkrater, zu sehen, aus dem Akanthusblätter und Weinreben aufwachsen. Auf dem Boden daneben picken Vögel nach Trauben. Bereits auf dieser Seite wird deutlich, dass der aufwachsende Akanthus und die Reben sich wie bei anderen Grabdenkmälern nach oben hin fortgesetzt haben werden, also ein weiterer geschmückter Block aufgesessen haben muss. Ähnliche Darstellungen von Grabmalnebenseiten stammen aus St. Matthias sowie aus Trier und Neumagen.

Mit letzterem Beispiel ist ein solcher oberer Block erhalten, wie er in Igel fehlt (Abb. 11). Neben der Aushöhlung für die Bestattung auf der Oberseite sind dort rechts auf der Seite die Reben und vorne links die Reste einer Inschrift zu erkennen. In ähnlicher Weise wird auch in Igel auf der Vorderseite über den beiden geflügelten Knaben, den Eroten, eine Inschrift angebracht gewesen sein, die uns den Verstorbenen und seine Hinterbliebenen genannt hätte (Abb. 9). Wie in anderen Darstellungen halten die Eroten die Inschrift, die zusätzlich durch den kandelaberartigen Fuß zwischen den beiden Figuren gestützt wird.

Unmittelbar mit dieser Darstellung vergleichbar ist das oben erwähnte Beispiel aus Trier. Insgesamt wird das Igeler Grabmal, bekrönt durch ein Schuppendach als oberer Abschluss über einem Gesims, eine Höhe von über 2,50 m erreicht haben. Das oben beschriebene, im Jahr 1860 aufgefundene Dach kann jedoch aufgrund seiner zu geringen Tiefe nicht zu diesem Grabmal gehört haben, sondern wird von einem geringfügig kleineren stammen.

Weitere Funde, die auf Gräber hindeuten, haben H. Dragendorff und E. Krüger in ihrer Publikation zur Igeler Säule von 1924

zusammengetragen. Wichtig in unserem Zusammenhang sind die beiden Grabbauten im unmittelbaren Umfeld der Igeler Säule, die aufgrund eines beobachteten Fundaments und historischer Ansichten angenommen werden. Es handelt sich um ähnlich große Grabbauten wie die Igeler Säule, auch wenn sie deren Monumentalität nicht ganz erreicht haben dürften. Ebenfalls im Umfeld der Igeler Säule wurde ein aus Ziegeln errichtetes Grab entdeckt, bei dem es sich wohl um ein Kindergrab gehandelt hat.

Fasst man die bisherigen Beobachtungen zusammen, so kann man wie die beiden genannten Autoren von einer Gräberstraße sprechen, die sich mindestens von der Fundstelle des Jahres 1934 bis zur Igeler Säule erstreckt und vermutlich auch entlang der Römerstraße weiter nach Osten ausgedehnt hat. Auf einer Strecke von etwa 600 m können insgesamt drei Halbwalzengräber von etwa 2 m Höhe, drei kleinere, etwa 2,50-3 m hohe Grabpfeiler, ein gemauertes Grab, zwei sehr große Grabdenkmäler – möglicherweise Pfeilergrabmäler – und ein monumentales Grabmal, die Igeler Säule, sicher nachgewiesen werden. Sie dürften überwiegend aus der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. stammen.



Abb. 9:
Vorder- und rechte Seite des reliefverzierten
Grabmals von Abb. 6 (RLM Trier, Inv. 1940,23b-c)

Mit weiteren Denkmälern ist zu rechnen. Die Lage der Siedlung bzw. der Villa, zu der die Gräber gehörten, kann nicht mit Sicherheit bestimmt werden. Einiges spricht dafür, sie südlich der Igeler Säule anzunehmen, aber auch der Bereich nordwestlich bei der Kirche wurde in Betracht gezogen.

Leider sind keine Beigaben, die einem bestimmten einzelnen Grab zuzuordnen wären, aus der Igeler Gräberstraße erhalten. Ein anschauliches Beispiel für ein solches Grabinventar fand sich aber nicht weit entfernt von Igel, etwa 30 m östlich der oberen Löwener Mühle. An der römischen Straße nach Westen in Richtung Metz lag, nicht weit entfernt von Igel, die nächste Villa, zu der das Grutenhäuschen und weitere Gräber gehört haben dürften. Von den Fundstellen in diesem Areal hat W. Knickrehm in der letzten Ausgabe der Säulenpost (2/2020) berichtet.

Literatur:

- E. Krüger, *Die beiden Halbwalzen-Grabdenkmäler aus Igel*, TZ 4 (1929) 88-90
- *Jahresbericht des Rheinischen Landesmuseums Trier für 1940*, TZ 16/17 (1941/1942) 228-229
- H. Cüppers, *Seitenrelief eines Grabfeilers aus St. Matthias in Trier*, TZ 31 (1968) 199-202



Abb. 10: Linke, nicht fertig ausgearbeitete Seite des reliefverzierten Grabmals von Abb. 6



Das zu besprechende Grab wurde 1940 entdeckt und kann aufgrund der gefundenen Keramik etwas später als die Grabmäler in Igel, in die zweite Hälfte des 3. Jhs. Chr. datiert werden. Zu ihren Beigaben gehörte neben Scherben von Tongefäßen eine Terrakottafigur, die die Göttin Minerva mit Schild und Lanze zeigt, sowie eine Glasflasche (Abb. 12-13).

Abb. 11:
Quader eines Grabpfeilers
mit Inschrift und
Weinranke aus Neumagen
(RLM Trier, Inv. 11572)

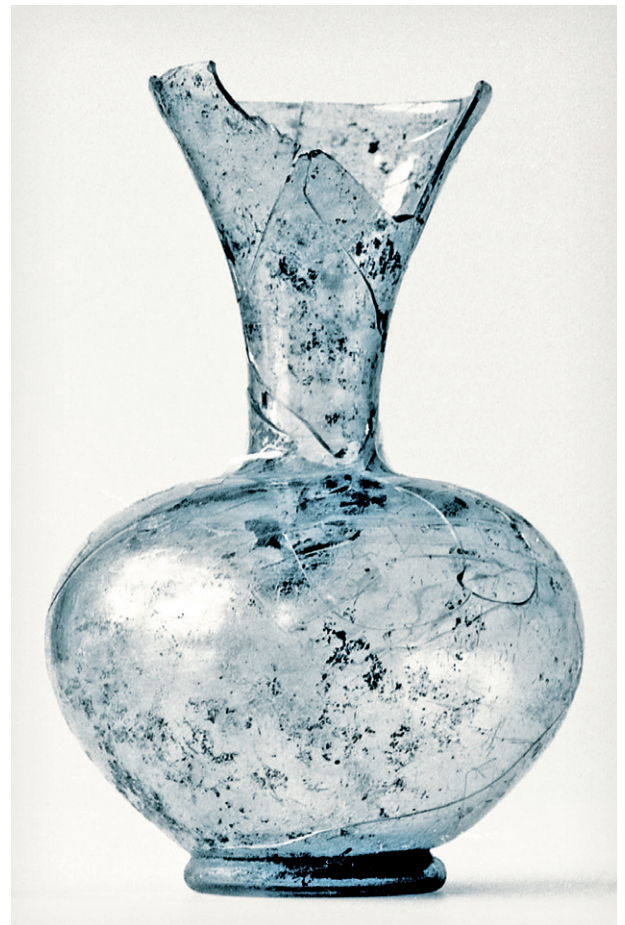


Abb. 12:
Glasflasche,
Grab östlich der oberen
Löwener Mühle
(RLM Trier, Inv. 1940,3606)

Eine ganz ähnliche Terrakotte ist aus einem Grab in Pallien bekannt (Abb. 14). Wie beliebt die Beigabe von Glasgefäßen an diesem Ort war, zeigt ein weiteres Grab in der Nähe, das neben der gut erhaltenen Flasche in Beckenhöhe Scherben eines weiteren Glasgefäßes im Bereich des rechten Unterschenkels und eines dritten am Fußende aufwies (Abb. 15).



Das hier in einem kurzen Überblick zusammengetragene Material mag zeigen, wie reich die Überlieferung an römischen Gräbern in Igel neben dem prominenten UNESCO-Welterbe Igeler Säule ist. Manches wird noch im Boden schlummern, was unser Wissen um das römische Igel sowie unsere Vorstellung von Gräberstraßen in der Region erweitern wird.

Bildnachweis:

Abb. 7: Karl-Uwe Mahler;
alle sonstigen Abbildungen:

© GDKE/Rheinisches Landesmuseum Trier.

Abb. 13:
Terrakottafigur der Minerva,
Grab östlich der oberen
Löwener Mühle wie Abb. 12
(RLM Trier, EV 1940,36)

Abb. 14:
Minerva aus einem Grab
in Pallien (RLM Trier,
Inv. ST 9616e)

Abb. 15:
Weiteres Grab östlich der
oberen Löwener Mühle
(RLM Trier, Foto RD 1940,5)